

In der Gedankenwelt Altägyptens

Susanne Bickel leitet das Basler Archäologenteam, das im Tal der Könige bei Luxor Anfang Jahr einen sensationellen Grabfund gemacht hat. Die Professorin, die zuvor lange in Ägypten lebte, interessiert sich gleichermassen für archäologische und kulturwissenschaftliche Fragen. Anna Wegelin

Ende Januar dieses Jahres, fast genau ein Jahr nach dem Ausbruch der «ägyptischen Revolution»: Susanne Bickel, eben für einige Tage aus Luxor zurück, erhält in ihrem Basler Büro Medienanfragen aus aller Welt. Die Professorin für Ägyptologie ist Leiterin eines Forschungsteams, das einen aufsehenerregenden Fund im bekannten Tal der Könige gemacht hat: Die Equipe stiess auf das 64. Grab in dieser Nekropole, auf ein jahrtausendealtes Einkammergrab. Darin lag, in einem reich verzierten hölzernen Sarkophag, die unversehrte Mumie einer knapp 3000 Jahre alten Frau namens Nehemes-Bastet, die den in damaligen Elitekreisen häufigen Priesterinnentitel einer Sängerin des Gottes Amun trug.

Das Grab mit Sarkophag und Stele aus der 22. Dynastie des alten Ägypten (9. Jahrhundert v. Chr.) ist erst der zweite Fund in dem Wüstental nach der Entdeckung der berühmten Grabstätte von Tutanchamon von 1922. «Der Zustand des Unberaubten ist eine Seltenheit und etwas ungemein Schönes», sagt Susanne Bickel. Bereits vor einem Jahr hätten die Archäologen vor Ort gewusst, dass an jener Stelle «etwas» war. Doch dann sei nach den Protesten auf dem Kairoer Tahrir-Platz die Sicherheitslage im Land sehr schwierig geworden: «Wir haben deshalb mit dem Einverständnis des damaligen ägyptischen Inspektors eine Schutzmauer um den Fundort gebaut und ihn mit einem Eisendeckel verschlossen.» Ein ganzes Jahr also hat das schweizerisch-ägyptische Team ausharren müssen bis zu dieser einzigartigen Entdeckung.

Die Forschenden des «University of Basel Kings' Valley Project» bearbeiten

seit rund drei Jahren zehn, inzwischen elf nichtkönigliche Gräber bei Theben, und zwar als eines von wenigen ausländischen Archäologenteams, die dort zugelassen sind. Man sei immer respektvoll mit den ägyptischen Behörden umgegangen, so Bickel, «was viele Türen öffnen kann». Denn es sei ihr sehr wichtig, nicht nur Forschung, sondern auch sogenanntes Site-Management zu betreiben. Will heissen: Die Gräber, die in der Regel nicht nur mit Sand und Stein, sondern auch mit allerlei Abfällen gefüllt waren, sollen nicht nur wissenschaftlich untersucht, sondern auch für die Zukunft geschützt werden.

Zum Medienrummel um den Fund der «Sängerin von Amun» meint Susanne Bickel, dass es zu ihrem Auftrag an der Universität gehöre, mit der Öffentlichkeit zu kommunizieren. Sie erhofft sich durch diesen zusätzlichen Effort auch eine finanzielle Konsolidierung dieses Forschungsprojekts, das sich durch den Grabfund massiv erweitert habe. In der Ägyptologie habe man das Glück, zu einem Thema zu arbeiten, das die Menschen in der Regel aussergewöhnlich stark interessiere, meint sie. Ihr selber sei es ja auch so ergangen – die Ägyptologie war für sie «ein Kindheitstraum».

Susanne Bickel wurde in Rom geboren und verbrachte ihre Schulzeit in Bern. Ihr Vater war Biochemiker, und zu Hause interessierte man sich für Geschichte und die Antike. Tutanchamon war Thema ihres ersten Schulvortrags. Als sie mit ihren Eltern für ein paar Monate in London lebte, besuchte sie fast täglich das British Museum und erstand ihren ersten Hieroglyphen-Lehr-

Prof. Susanne Bickel ist seit 2006 Extraordinaria für Ägyptologie und Altertumswissenschaften an der Universität Basel, seit 2010 Vorsteherin des Departements Altertumswissenschaften. Geboren 1960 in Rom und aufgewachsen in Washington und Bern, studierte sie Ägyptologie, Koptisch und Germanistik an den Universitäten Genf und Basel und arbeitete von 1989 bis 2000 am Institut français d'archéologie orientale und am Schweizerischen Institut für ägyptische Bau- und Altertumskunde in Kairo. Daneben forschte sie als Archäologin an mehreren Orten Mittel- und Oberägyptens. 1993 promovierte sie in Genf, 2000 war sie Oberassistentin in Basel sowie Lehrbeauftragte in Freiburg/Üe.



Archäologie und Kulturwissenschaft: Ägyptologin Susanne Bickel im Antikenmuseum Basel (Bild: Andreas Zimmermann).

gang. Den Entscheid, Ägyptologie zu studieren, hat sie kein einziges Mal bereut; es war eine Studienwahl aus Leidenschaft für die Sache. Ihre akademische Laufbahn sei dann «eher untypisch» verlaufen, da sie bewusst keine Verengung gesucht habe. Das komme ihr heute in der Lehre zugute. Denn es gilt ein riesiges Gebiet zu vermitteln: 3000 Jahre Geschichte, Sprache und Kultur in all ihren Entfaltungen.

Nach dem Studium an der Universität Genf widmete sie ihr Lizentiat und ihre Dissertation der Vorstellungswelt des alten Ägypten, einem Thema, das sie noch immer interessiert: «Wie sind die alten Ägypter mit ihrer Umwelt umgegangen? Wie haben sie sie gedanklich geordnet? Und wie haben sie sich den Ursprung des Menschen und der Welt erklärt?» Besonders fasziniert hätten sie dabei die Vorstellungen von der Unterwelt, dem Jenseits und der ewigen Existenz. Dafür pendelte sie als Studentin während Jahren einmal pro Woche nach Basel zu den Lehrveranstaltungen von Prof. Erik Hornung, einem der weltweit führenden Ägyptologen. Gleichzeitig jobbte sie auch als Ground Hostess bei der damaligen Swissair.

Am Puls der Archäologie

Bereits während des Studiums reiste sie 1980 zum ersten Mal nach Kairo, später verlegte sie ihren Wohnsitz ganz in die ägyptische Hauptstadt, wo sie elf Jahre lebte. Zunächst war sie in einem einjährigen Nationalfondsprojekt, dann als wissenschaftliche Mitarbeiterin in zwei Forschungsinstitutionen tätig. Jene Zeit sei für sie sehr prägend gewesen, wissenschaftlich und menschlich; ihre beiden Kinder kamen in Kairo zur Welt. Sie arbeitete am Puls der weltweiten archäologischen Forschung und lernte alle wichtigen Personen dieser Disziplin kennen: «Ich hatte derart viele Möglichkeiten, mich wissenschaftlich zu betätigen, dass ich auch da bewusst keine Schwerpunktsetzung vorgenommen habe.» Nebst der Teilnahme an verschiedenen Ausgrabungen forschte sie im renommierten Ägyptischen Museum in Kairo zum Beispiel über Grabausstattungen aus Heliopolis. Dennoch sei sie in Kairo, dieser ausgesprochen «schönen, vielfältigen und pulsierenden Grossstadt», auch weit weg vom geistes- und kulturwissenschaftlichen Geschehen der europäischen Universitäten gewesen.

Mit 40 kehrte Susanne Bickel in die Schweiz zurück und übernahm einen Lehrauftrag an der Universität Freiburg im Üechtland und eine Assistenz an der Universität Basel. Noch heute ist sie in Freiburg Kuratorin der ägyptischen Sammlung des kleinen, aber feinen Museums Bibel+Orient. Sie, die vom jetzigen Universitätsrektor Prof. Antonio Loprieno nach Basel geholt wurde, sieht die Umstrukturierungen der Bolognaform und der Teilautonomie der Universität Basel als «weitgehend positiv». Durch den Zusammenschluss der Altertumswissenschaften könne der interdisziplinäre Austausch gepflegt werden: «Es macht Sinn, hin und wieder aus der Konzentration des Einzelfachs herauszutreten und den

Dialog mit den Nachbarfächern zu suchen, um gewisse kulturwissenschaftliche Fragestellungen gemeinsam anzugehen.»

Der kulturwissenschaftliche Ansatz – das ist neben ihrem Interesse für die archäologische Forschung zum alten Ägypten ihr zweites wichtiges Tätigkeitsfeld, das sie vor allem in Basel ausgeweitet habe: «Ich wollte nie ausschliesslich archäologische oder kulturwissenschaftliche Forschung betreiben, sondern immer beides miteinander verbinden», sagt sie. Im Grunde arbeite sie mit drei Wahrnehmungen, fährt sie fort: mit der Erschliessung von Primärquellen zum Beispiel über die Archäologie, mit dem Versuch der Kontextualisierung von Befunden innerhalb der altägyptischen Gesellschaftsstrukturen und kulturellen Normen und mit der zeitgenössischen Kulturwissenschaft. Was auf den jüngsten Grabfund im Tal der Könige übertragen heisse: «Die ‹Sängerin des Amun› liefert Informationen zur Gesellschaft, den Grabsitten und der Gedankenwelt ihrer Zeit, dem 9. Jahrhundert v. Chr. Aus unserer Warte ist es aufschlussreich, den damaligen Umgang mit ‹cultural heritage›, nämlich mit der Nekropole der grossen Pharaonen einer früheren Zeit, zu beobachten.»

Getreidespeicher mit Götterszenen

Das «Kings' Valley Project» beschäftigt Susanne Bickel natürlich momentan sehr intensiv. Daneben schliesst sie gerade ein anderes grösseres Projekt ab: Sie hat die Baufragmente einer Speicheranlage für Getreide im Tempel von Karnak nördlich von Luxor bearbeitet und die kultische Bedeutung dieser Wirtschaftsanlage untersucht, die im Toreingang mit Götterszenen reich ausgestattet ist. Ausserdem schreibt sie einen Tagungsbeitrag über die soziale Bedeutung von Wissen im alten Ägypten. Solche Anfragen von Kollegen und Kolleginnen anderer Universitäten seien keine Ausnahme, erzählt sie. Denn das Interesse an der Ägyptologie ist auch im internationalen Wissenschaftsbetrieb gross.

Nach dem Gespräch in ihrem frisch renovierten Basler Büro wird Susanne Bickel schon bald wieder ins Tal der Könige reisen. Ein Jahr nach Ausbruch der «ägyptischen Revolution» sei in dem Land noch alles in der Schwebel. Die Entwicklung verlaufe aus ihrer Sicht jedoch durchaus positiv, und das Verhältnis zu den ägyptischen Ansprechpartnern sei «sehr kollegial». Ihre Beziehung zum antiken wie auch zum heutigen Ägypten umschreibt sie so: «Ich bin mit unterschiedlichen Denkweisen vertraut geworden. Der Einblick in andere Mentalitäten ist immer eine spannende Erfahrung.»

Anna Wegelin ist Journalistin BR in Basel.